Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

Pfarrerin Rita Famos

Präsidentin · Présidente · President

Wort der Präsidentin

Herbstsynode der EKS vom 2. bis 3. November 2026 im Rathaus Bern

Liebe Synodale der EKS
Liebe Gäste

Wenn Papageien und Hunde den Alltag in der Primarschule begleiten. Wenn 16-Jährige neben dem Maturitätsstoff in der Gärtnerei wassersparenden Gemüseanbau erforschen oder lernen, Solarpanels zu installieren. Wenn eine Kirche dem Abholzen des Regenwaldes ein eigenes Aufforstungsprojekt entgegensetzt. Wenn Freiwillige in den Armutsquartieren Kitas eröffnen, damit die Kinder nachmittags nicht auf der Strasse sind. Und wenn im Urwald im Norden Argentiniens an einem weissen Kirchlein die Glocken «Zwingli» und «Calvin» zum Gottesdienst einladen – dann ist das die IERP, die Iglesia Evangélica del Río de la Plata.

Martin Hirzel, Leiter Aussenbeziehungen und Werke und ich sind anfangs Oktober der Einladung der IERP an ihre Synode in Hohenau, Paraguay, gefolgt. Dort haben wir die Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen der EKS und der IERP erneuert. Sie finden den Reisebericht mit der Vereinbarung in der Auflage beim Empfang in der Halle.

Die Verbindung zwischen unseren Kirchen reicht weit zurück. Schweizer Auswanderer gründeten in den 1920er- und 1930er-Jahren im Norden Argentiniens reformierte Gemeinden. Von 1944 bis 2007 unterstützte sie der damalige SEK mit dem Entsenden von Pfarrpersonen. Aus der Schweizer Auslandgemeinde ist inzwischen eine selbständige Gemeinde geworden, die zur IERP gehört. Unsere Beziehung hat sich verändert.

Von Unterstützern sind wir zu Partnern auf Augenhöhe geworden. Was können wir als grosse, gut ausgestattete Kirche von einer kleinen Minderheitskirche lernen, die unter ganz anderen Bedingungen arbeitet? Ich habe aus der Grenzregion von Argentinien, Paraguay und Uruguay vier Inspirationen mitgebracht. Jede von ihnen stellt uns eine Frage.

Bildung, die Türen öffnet

Die Iglesia Suiza in Ruiz de Montoya ist heute eine Gemeinde mit 130 Familien. Neben einem traditionellen Gemeindeleben an vier Standorten mit Gottesdiensten, Seelsorge und Konfirmandenunterricht hat sich diese Gemeinde entschieden, den

Fokus auf «nur» zwei diakonische Projekte zu legen, die jedoch weit über sie hinausreichen.

Einen Teil des Landes, das die Familien in den 1920er-Jahren vom argentinischen Staat erworben hatten, hat die Gemeinde der indigenen Gemeinschaft der Mbya-Guaraní zurückgegeben. Die Mbya führen dort ein selbstorganisiertes Leben nach ihrer Tradition. Auf diesem Gelände ist – auf Initiative einer Kindergärtnerin aus dem Zürcher Oberland – die zweisprachige Primarschule Takuapí entstanden, die die Schweizerkirche gemeinsam mit der Mbya-Gemeinschaft trägt. Je ein Tandem aus einer staatlich anerkannten argentinischen Lehrerin und einer Lehrperson aus der Mbya-Gemeinschaft unterrichtet die Kinder: auf Spanisch in Lesen, Schreiben, Rechnen, Geschichte und Geographie auf Guaraní in der Sprache und Kultur ihres Volkes. Die Kinder erhalten zwei warme Mahlzeiten am Tag und gemeinsam mit ihren Müttern Kochunterricht. So finden sie den Zugang zum staatlichen Bildungssystem, ohne ihre Sprache und ihre Wurzeln aufgeben zu müssen.

Das zweite Bildungsprojekt ist das Instituto Línea Cuchilla, eine staatlich anerkannte private Mittelschule. Innovativ, sich stets den veränderten Bedingungen anpassend, mit einem ganzheitlichen Bildungsansatz. Fünfhundert Schülerinnen und Schüler absolvieren hier gleichzeitig die Maturitätsschule und eine Berufslehre: drei Tage Maturitätsstoff, zwei Tage praxisnahe Ausbildung in Landwirtschaft, Elektrotechnik oder Tourismus. Wir trafen 16-Jährige beim Montieren von Solaranlagen, bei der Arbeit im Garten und beim Kochen in der improvisierten Hotelküche. Zweihundert Jugendliche leben im Internat. Vor dem Essen wird gebetet, dienstags hält der Pfarrer nach dem Hissen der argentinischen Fahne eine Kurzandacht, und im Fach Ethik bekommen die Jugendlichen aus verschiedenen Konfessionen einen evangelischen Kompass für ihr Leben mit.

Eine Gemeinde von 130 Familien hat sich mit viel ehrenamtlichem Engagement einen Namen als Bildungsexpertin in der ganzen Region gemacht. Das wirft eine Frage an uns zurück: Wie können unsere Kirchgemeinden Bildungsräume schaffen, die gesellschaftlich relevant sind und Menschen neue Möglichkeiten eröffnen?

Beim Gang über das Schulgelände wuchs in mir eine Idee: Was wäre, wenn angehende Schweizer Lehrpersonen, Maturandinnen und Maturanden im Zwischenjahr oder Zivildienstleistende aus der Schweiz ein Einsatzjahr in diesen Schulen machen könnten? Sie würden erleben, was eine kleine Gemeinde bewegen kann. Und sie brächten etwas davon in unsere Kirchen zurück. Austausch in beide Richtungen – das wäre eine Partnerschaft, die ihren Namen verdient.

Bewahrung der Schöpfung, die Menschen im Blick behält

Nun wechsle ich von der lokalen auf die nationale Ebene. Die IERP, deren Mitglied die Iglesia Suissa ist, hat ein eigenes Diakoniewerk: «Hora de Obrar» – «Zeit zu handeln». Fünf Säulen prägen es: Gemeindeentwicklung, Klimagerechtigkeit, indigene Völker, Geschlechtergerechtigkeit und Stärkung der Diakonie. Ein Beispiel ist der Wiederaufbau des Regenwaldes in Argentinien. In verschiedenen Projekten hat das Werk bereits 350'000 Bäume in landwirtschaftliche Produktionssysteme eingebracht: Sie schützen den Boden vor Erosion, spenden den Kulturen Schatten und erhöhen die Biodiversität. Rund 2500 Bäuerinnen und Bauern wurden in nachhaltiger Landwirtschaft geschult. Jugendliche haben Urwald und Flüsse von 30 Tonnen Abfall befreit.

Was mich daran beeindruckt: Hier wird Klimaschutz nicht gegen die Menschen gemacht, sondern mit ihnen. Ökologische, soziale und wirtschaftliche Anliegen gehören zusammen. Wer den Wald schützt, sichert zugleich die Existenz der Familien, die von diesem Land leben.

Hora de Obrar lädt Einzelpersonen, Organisationen und Unternehmen ein, ihre CO_2-Emissionen zu kompensieren, indem sie diese Projekte unterstützen. Ich weiss: Kompensationsleistungen haben einen zweifelhaften Ruf – und oft zu Recht. Sie dürfen kein Ablass sein, der uns von der Reduktion unserer eigenen Emissionen entbindet. Aber hier bestünde für unsere Kirchen vielleicht eine echte Möglichkeit, über das eigene Haus hinaus, etwas mit sehr grosser Wirkung zu unterstützen und wirklich einen Unterschied zu machen. Auch das ist eine Frage an uns: Wie nehmen wir die Verantwortung für die Schöpfung über unsere eigenen Gebäude und institutionellen Klimaziele hinaus wahr? Eine Kooperation mit Hora de Obrar, mit Hilfe derer wir unsere Glaubensgeschwister im Schutz ihres Regenwaldes unterstützen, wäre äusserst effizient und stärkte die Kirchengemeinschaft. Und wir könnten durch Kompensationsleistungen der Schwierigkeit begegnen, dass wir unsere alten Gebäude noch lange nicht CO2 neutral werden betreiben können.

Jugend, die Verantwortung trägt

An der viertägigen Synode der IERP war ihre Jugend präsent. Eine Gruppe von Jugenddelegierten gestaltete alle vier Morgen- und alle vier Abendandachten. Von der ersten bis zur letzten theologisch aufgebaut, kreativ, interaktiv, gesellschaftsaktuell. Die Band der Jugendlichen leitete den lebendigen Gemeindegesang an – ohne Furcht vor neuen Texten auf alte Melodien aus Kirche, Pop und Klassik.

In den vier Gesprächseinheiten zum Thema Mission brachte sich die Jugend ein und stellte kirchenpolitische Forderungen. Konstruktiv, aktuell, zukunftsgerichtet. Alle zwei Jahre treffen sich die Jugendlichen der IERP in einem Jugendcamp zur Vernetzung und gegenseitigen Ermutigung. Sie organisieren sich selbst.

Ich träume von Kirchensynoden, auch hier in der EKS, die so gestaltet sind, dass Jugendliche und junge Erwachsene daran teilnehmen wollen. In denen sie ihre Stimme, ihre Ideen und ihre Forderungen einbringen und die sie geistlich, theologisch und kirchenpolitisch mitgestalten. Die Frage dahinter ist unbequem: Welche Verantwortung sind wir bereit, jungen Menschen tatsächlich zu übertragen? Nicht als Programmpunkt. Als echte Mitgestaltung.

Gemeinde, die dort entsteht, wo Menschen füreinander sorgen

Primarschule findet in Argentinien nur am Vormittag statt. Nachmittags sind die Kinder sich selbst überlassen, weil ihre Eltern mehreren Broterwerben nachgehen müssen, um in dem von hoher Inflation und einer Wirtschaftskrise geprägten Land überleben zu können. Sie sind oft auf der Strasse. Engagierte Freiwillige haben deshalb in einem Armenquartier von Buenos Aires einen Kinderhort aufgebaut. Die Kinder spielen, machen Hausaufgaben, erhalten eine Mahlzeit. Die Eltern erlebten die Stimmung in diesem Hort als wohltuend und wollten mehr wissen über den Geist, der die Freiwilligen prägt. Es entstanden Hauskreise, Gesprächsgruppen, Seelsorgeangebote. Heute sind Freiwillige, Eltern und Kinder zusammen eine kleine Gemeinde.

Dasselbe rund um ein Spital in Posadas: Angehörige bringen ihre Kranken aus einem weiten Umkreis ins Spital und wollen sie begleiten, besonders in der palliativen Phase. Hora de Obrar konnte ein Haus mieten, in dem die Freiwilligen vor Ort den Angehörigen Zimmer und seelsorgliche Begleitung anbieten. Auch hier ist aus den Freiwilligen eine Gemeinde geworden, die ihr geistliches Leben pflegt, die Dienste in der Seelsorge aufteilt, einander begleitet und für die Angehörigen Gottesdienste feiert.

Ich war erstaunt, mit welcher Hellsicht und Tatkraft diese Freiwilligen ihre Projekte anpacken. Ihren kirchlichen Hintergrund und ihre Motivation aus dem Glauben zeigen sie mit grosser Selbstverständlichkeit – unaufdringlich, aber klar. Wir fragen oft, wie wir Menschen wieder für unsere Kirchgemeinden gewinnen können. In diesen Projekten habe ich Menschen erlebt, die sich um andere kümmern und dabei selbst zu einer Gemeinde werden. Vielleicht sollten wir häufiger fragen, wo bereits kirchliche Gemeinschaft entsteht, bevor wir darüber entscheiden, wie sie organisiert

werden soll. Partnerschaften von unseren Kirchgemeinden mit Kirchgemeinden der IERP könnten diesen Austausch über einen zeitgemässen missionalen Gemeindeaufbau stärken.

Was ich mitgebracht habe

Ich bin nach Argentinien und Paraguay gereist, um eine langjährige kirchliche Partnerschaft zu pflegen. Zurückgekommen bin ich mit Anregungen für unsere eigene Kirche.

Kirchgemeinden können nicht die Welt retten. Aber wenn sie sich in ein oder zwei Projekte investieren, dort zu Expertinnen werden, machen sie einen Unterschied, auch wenn sie nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung abdecken. Mut zur Lücke, Mut zum Fokus, Mut zum Bekenntnis unserer geistlichen Wurzeln ist ein Rezept, wie wir sichtbar und hörbar als reformierte Gemeinden in unserer Gesellschaft präsent bleiben.

Unsere kirchlichen Netzwerke bergen ein Potenzial, wie wir Klimagerechtigkeit pragmatisch und wirkungsvoll umsetzen: Indem wir unsere Glaubensgeschwister vor Ort in ihren diakonischen Projekten rund um den Schutz und die Wiederaufforstung des Regenwaldes unterstützen.

Junge Menschen wollen Verantwortung und Gestaltungsraum übernehmen. Auch in der Kirche. Ein Jugendaustausch zwischen uns und den Gemeinden in der IERP könnte gegenseitiges Lernen und das Bewusstsein der Kraft der universalen Kirche fördern.

Wachstum und Erneuerung der Kirche entsteht oft ausserhalb der vertrauten Strukturen. Wie erkennen und fördern wir solche Projekte?

Liebe Synodale

Ich wünsche mir, dass die erneuerte Vereinbarung mit der IERP kein Dokument bleibt, das auf den Servern der EKS vor sich hinschlummert, sondern mit Leben gefüllt wird.

Ich träume davon, dass wir unsere Kirchengemeinschaft nutzen, um unsere Aussenbeziehungen strategisch anzugehen, um gemeinsam aktiv Teil der einen weltweiten Kirche zu sein.

Die St. Galler Kirche hat sich entschieden, ihre Ressourcen in den Aussenbeziehungen nicht zu verzetteln, sondern auf Tansania zu fokussieren. Wie wäre es, wenn eine Kirche sich für Argentinien, eine andere sich für den Mittleren Osten, eine weitere für die Ukraine etc entscheiden könnte. Und wir dies voneinander wissen und mit gutem Gewissen einen Fokus legen im Wissen, dass eine andere EKS- Kirche anderswo unsere Präsenz markiert.
Dies in Zusammenarbeit mit unserem Hilfswerk und unseren Missionen.